

4|2014

Schreibtischtäter | Neues Forschungsprojekt untersucht die Ministerien im Nationalsozialismus

Netzwerker | Intensive Zusammenarbeit macht Gedenkstätten sichtbar

Einzelkämpfer | Friedrich Lists Nachlass zeigt ihn als Ökonom, Politiker und Unternehmer

Momente

BEITRÄGE ZUR LANDESKUNDE VON BADEN-WÜRTTEMBERG



Momente
kennenlernen:
kostenloses
Probeexemplar unter
www.staatsanzeiger.de/shop

Das doppelte Ende eines Konzentrationslagers

An die langwierige Auflösung des Lagers Natzweiler-Struthof vor 70 Jahren erinnert eine grenzüberschreitende Ausstellung beiderseits des Rheins

Das Jahr 1944 ist für die Befreiung Europas vom Joch der NS-Diktatur von entscheidender Bedeutung. Die Landungen der Alliierten in der Normandie (6. Juni) und in Südfrankreich (15. August) sowie die Offensiven der Roten Armee im Osten rücken das Kriegsende in scheinbar greifbare Nähe. Vor diesem Hintergrund beginnt im September 1944 das letzte Kapitel der Geschichte des Konzentrationslagers Natzweiler. Gemeint ist damit der Gesamtkomplex des Lagers, das ab dem Frühjahr 1941 in der Nähe des Wintersporthotels Struthof in den Vogesen errichtet wurde.

Gegründet an einer Fundstelle von rosa Granit im annektierten Elsass, ist dieses Lager zum großen Teil mit politischen Häftlingen aus den europäischen Widerstandsbewegungen belegt worden. Die Männer wurden zunächst im Steinbruch zu härtester Arbeit eingesetzt. Doch die Qualität des Granits erwies sich als ebenso brüchig wie die Siegesserie Nazideutschlands ...

Die Arbeitskraft der Häftlinge wurde dann zunehmend auch in der Rüstungsindustrie ausgebeutet. In den ab 1943 zahlreich entstehenden Außenlagern direkt an Produktionsstandorten auf beiden Seiten des Rheins schufteten Tausende von Gefangenen aus allen europäischen Ländern für die Kriegswirtschaft des Dritten Reiches.

Das langsam voranschreitende Ende des Lagerkomplexes Natzweiler kann in zwei

Phasen unterteilt werden. Im Zuge ihres Rückzugs vor den Alliierten lösten die Deutschen zunächst die Lager links des Rheins auf, das „Lager Natzweiler“ wurde insgesamt nach Osten über den Rhein verschoben. Dabei ist der Name des Lagers ab diesem Zeitpunkt gleichsam mit Anführungszeichen zu lesen, da Natzweiler-Struthof als geografischer Ort längst im von den Alliierten befreiten Gebiet liegt.

Die knapp 6000 Häftlinge, die sich Ende August 1944 im Hauptlager Natzweiler befanden, wurden fast alle in den ersten Septembertagen des Jahres 1944 nach Dachau transportiert. Die Kommandantur hingegen verblieb zunächst im nahegelegenen Hotel Struthof, im November wurde sie in die badischen Neckardörfer Guttenbach und Binau verlagert. Als die amerikanischen Truppen am 25. November 1944 in Natzweiler das erste Konzentrationslager im Bereich der Westfront entdeckten, fanden sie im Hauptlager nur leere Baracken vor. Doch das Grauen eines Konzentrationslagers sprach aus Kleiderbergen, Untersuchungstischen und leeren Öfen, schnell gingen erste Fotos und Presseberichte um die Welt. Auf der rechten Rheinseite dagegen reorganisierten der KZ-Kommandant Fritz Hartjenstein und sein Verwaltungsstab den nur noch aus Außenlagern bestehenden Lagerkomplex; die Kommandantur arbeitete noch monatelang fast in gewohnter Effizienz. So wurden zwischen September 1944 und März 1945 mindestens 17.000 Häftlinge neu aufgenommen.

Mit dem Jahreswechsel 1944/1945 zeigten auch die Lager auf der rechten Rheinseite Auflösungserscheinungen. Spätestens nachdem die Alliierten am 22./23. März südlich von Mainz bei Oppenheim den Rhein überschritten und rasch auch nach Baden und Württemberg vorstießen, begann die Zeit der Evakuierungen und Todesmärsche – bis zum tatsächlichen Ende im April/Mai 1945.

Die Doppelstruktur des geschilderten Prozesses forderte für das Gedenkjahr 2014/15 eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit von französischen und deutschen Historiker/-innen geradezu heraus. Kontakte bestanden schon lange, auch der Austausch von Forschungsergebnissen hat sich etabliert. Gekrönt wird dieser Prozess nun, 70 Jahre nach dem Ende des Lagers, durch ein gemeinsames Ausstellungsprojekt.

Das Besondere daran: Die Hauptamtlichen des „Centre Européen du Résistant Déporté“ (CERD) auf dem Struthof in Natzweiler und die Ehrenamtlichen in Baden-Württemberg haben sehr gut zusammengearbeitet. Auf der Seite Baden-Württembergs sind insgesamt zehn Gedenkstätten und Gedenkorte an ehemaligen Außenlager-Standorten beteiligt, außerdem der Fachbereich Gedenkstättenarbeit der Landeszentrale für politische Bildung. Mit Cochem und Mörfelden-Walldorf haben sich darüber hinaus noch Orte in Rheinland-Pfalz und Hessen in den Prozess eingeschaltet.



Nur das Außenlager Vaihingen wurde im Frühjahr 1945 militärisch befreit. Das Foto mit dem französischen Soldaten und dem Häftling wurde zum Plakatmotiv der Ausstellung.

Mehr im Internet:
Weitere Hinweise unter
[www.staatsanzeiger.de/
momente-quellen](http://www.staatsanzeiger.de/momente-quellen)

Die Finanzierung wurde ebenfalls gemeinsam gemeistert: Die französische Seite, genauer gesagt das Office National des Anciens Combattants et Victimes de Guerre (ONACVG), übernimmt dabei den größeren Teil, das Land Baden-Württemberg beteiligt sich im Rahmen der „Gemeinschaftsaufgaben“ der Gedenkstättenförderung.

Ein deutsch-französisches Team aus CERD und KZ-Gedenkstätte Neckarelz hat die Konzeption entwickelt; eingebunden war auch der wissenschaftliche Beirat des CERD. Entstanden sind eine Dauerausstellung und eine Wanderaus-

stellung. Die stabil gefertigte, deutsch-englisch-französische Dauerausstellung wird im CERD an der Gedenkstätte des ehemaligen Hauptlagers Natzweiler-Struthof bis zum 1. September 2015 gezeigt und um zahlreiche Objekte ergänzt, vom kleinen Werkzeug bis zum amerikanischen Jeep.

Die leichtere, rasch aufzubauende Wanderausstellung ist gleich in vier Versionen und durchgehend deutsch-französisch hergestellt worden. Sie wird im Herbst 2014 in einigen lothringischen und elsässischen Gemeinden gezeigt, meist Standorte ehemaliger Außenlager

(Ste-Marie-aux-Mines, Obernai, Peltre, Urbès, Metz), aber auch im hessischen Mörfelden-Walldorf. Im Jahr 2015 wird sie dann in Paris und Colmar sowie an mindestens 15 Ausstellungsorten in Baden-Württemberg zu sehen sein, 70 Jahre nach dem Ende der „Konzentrationslager vor der Haustür“ in Südwestdeutschland.

Dorothee Roos ist Historikerin, Vorsitzende des Vereins KZ-Gedenkstätte Neckarelz sowie seit acht Jahren Mitglied des Sprecherrats der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten in Baden-Württemberg und hat die Ausstellung mit entwickelt.